

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 8

Artikel: Um die Eramina herum

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um die Examina herum.

„Und es brauset und siedet und zischt,“ sagt ein poetischer Abgott irgendwo. Und so ist's in diesen Tagen auch in den Schulstuben. Der Lehrer wiederholt und wiederholt, ermüdet und lähmt, stößt ab und regt sich auf, als gälte es mindestens die Gabe für den Ring des Polykrates.

Und warum, wozu dieses Hasten und Jasten, dieses Treiben und Drängen, dieses unruhige und für Kindesherz und Lehrerlunge so unökonomische Gebahren?

Es gilt, ein glänzend Examen abzulegen, einen neuen Lorbeer zu vielen andern zu sammeln, den bewährten Ruf aufrecht zu erhalten, den nicht immer berechtigten und oft in sehr unbestimmten Bahnen sich bewegenden Anforderungen mancher Schulbehörde tunlichst gerecht zu werden. Eine solche Absicht ab seit dem Lehrers ist nun gar artig, pädagogisch ist sie aber nicht; sie ist gar berechnet, aber im Interesse wahrhaftigen Schullebens liegt sie nicht; sie ist sehr wohl erklärlich, aber die praktischen Ziele der Volksschule fördert sie mindestens nicht. Und doch muß der Lehrer in diesen Tagen so manches tun, das in seinen Augen Kinder und Eltern der Schule entfremdet, das ihm manchen Vorwurf bringt und den ruhigen Gang der Dinge gewaltsam stört. Warum das?

In A. ist das ganze Schuljahr kein Schulratsmitglied in der Schule erschienen, um den Gang der Dinge gemächlich zu verfolgen. So kenne ich eine Gemeinde, deren Lehrer seit mehreren Jahren seiner Schultätigkeit auch nicht einen Schulbesuch der weltlichen Schulbehörde zur Verzeihen hat. Aber an den Examina ging es hoch her.

In B. kommen die Schulräte das Jahr hindurch ziemlich oft und an den Examina gar zahlreich. Aber du lieber Gott! Wie's jetzt da zu- und hergeht. Du armer Lehrer, ja selbst du, der du so manchen Sonntag mit diesen Herren eine Jagdpartie gemacht und vielleicht oft darob den Nachmittags-Gottesdienst vergessen; selbst du fühlst die pädag. Hammelsprünge deiner beamteten Sonntags-Freunde. Da werden deine Vuben beispielsweise in der Vaterlandskunde in ihr Nichts hinein erforscht. Selbst das Zweifammersystem sollen sie verstehen. Und die Fragen sind so abstrakt, so sehr über dem Horizonte deiner Kinder, daß du vor Unwille errötest, aber Schweigen heißt jetzt deine Pflicht.

In C. bringt einer Dezimalbruchrechnungen in die 3. Klasse. Das Lehrpensum sagt zwar davon nichts; aber so will es nun einmal der Herr Bezirksschulrat, der eben Ingenieur von Beruf ist.

Im Bezirke S. ist wiederholt in der Oberschule der „Frühling“ als schriftliche Arbeit gegeben und sind die Nebensätze — vorab Beifügungs- und Ergänzungssätze — in der Sprachlehre abgefragt worden. Da geht's nun in den letzten Wochen an ein geistig Hämmern und Zimmern, der „Frühling“ wird jeden Tag anders bearbeitet, und die Nebensätze fliegen nur so spielend aus den Schädeln heraus. Ob all diese Übungen einen praktischen Wert haben oder nicht; ob der geistige Erfolg der auf die Einübung verwendeten Zeit auch nur in etwa entspricht, darum kann und darf sich der Lehrer nicht kümmern; es gilt die „fachmännische Inspektion“ zu befriedigen, den Launen mancher Dorfschulgröße zu fröhnen.

In diesem Tempo geht es vielerorts vorwärts, bis endlich der ersehnte Paradedag erscheint. Da stehen sie nun, die vielwissenden Herren alle. Ob die Kinder durch ihre zahlreiche Anwesenheit in Schrecken gejagt werden oder nicht; ob dieselben in ihren schriftlichen Arbeiten räumlich und geistig gestört werden oder nicht; darum kümmert sich niemand; denn heute gilt es: „Wir sind die Berufenen; wir entscheiden; wir beurteilen.“ Und wehe, wie das zittert und

kreischt, wenn etwa ein wirklich fachmännischer Schulinspektor diesen Mannen ihre Fehltritte leise und geziemend nahe legen wollte. „Der bezahlt nichts, wir regieren,“ tönts nachträglich an allen Stammtischen.

Und das Ende vom Liede? Die verschiedensten Schulräte halten in den einzelnen Schulen die verschiedensten Schlufreden. Freilich urteilt manchmal der Gesamt-Schulrat hernach ganz anders. Aber das hat nichts zu sagen, der Lehrer erhält ja kein schriftliches Urteil; er kann vom angedeuteten Widerspruch wohl etwas hören, aber nicht — beweisen. Und das ist ja genug. Und diese Schlufreden? Die sind nun gar oft die bemühendste Stilprobe einerseits und die ungerechteste Zensur anderseits. In ihnen spielen sehr oft, wenn nicht meist, Vorliebe und Abneigung, Unverstand und Selbstsucht bedeutend mit; aber die Schule gewinnt — nichts. — Ein Gleiches gilt dann von den darauf folgenden Zeitungseinsendungen, deren Urheber sich gewöhnlich die Weibräucherung von ihren Günstlingen zum Ziele setzen, unbekümmert darum, ob ihr Panegyrikus auch zum Gespötte aller ehrlichen und den Sachverhalt kennenden Leser wird oder nicht. Böse Zungen wollen da und dort auch noch beweisen, daß bei solchen Lobpreisungen gegenseitige Affekturanz mitspiele. Des Sängers Höflichkeit geht aber darüber hinweg, sich an den alten Spruch *manus manum lavat* erinnernd.

Was nun? 1. Es finde ein regelmäßiger monatlicher Schulbesuch ab seite des Pfarrgeistlichen und des Schulratspräsidenten statt.

2. An den Gramina werde weniger auf Blendwerk geschaut. Sie geben ohnehin keinen genügenden Maßstab zu gerechter Beurteilung. Den verschafft regelmäßiger Schulbesuch wirklich Sachverständiger und offener Meinungs-austausch des Besuchers mit der Lehrkraft.

3. Die Schlufreden an den Gramina werden auf ein gerechtes Urteil hinsichtlich des Schulbesuches, des Fleißes und Betragens der Schüler beschränkt.

4. Der Lehrkraft gönne man ein kurzes Wort der rückhaltlosen Anerkennung. Einer Beurteilung ihrer Leistungen enthalte man sich angesichts der Kinder, um ihr dann nachträglich ein genaues schriftliches Urteil der bez. Oberbehörde zuzustellen (hier Lokalschulrat, dort Bezirkschulrat und wie diese inspizierende und zur Inspektion berufene Behörde auch heißen mag.)

5. Wo diese bisweilen recht taktlosen Schlufreden nicht fallen gelassen werden wollen, und ein schriftlicher Befund von des Lehrers Jahresleistung demselben nicht will eingehändigt werden, da scharen sich die Lehrer eines Kreises zusammen, um durch gemeinsames Vorgehen berechtigte Forderungen zur Geltung zu bringen. Gerade die Sektionen des katholischen Lehrervereines haben u. a. auch den edlen und zeitgemäßen Zweck: die Selbstständigkeit des Lehrers zu wahren und dessen berechtigten Anforderungen zum Siege zu verhelfen. Selbstverständlich gilt es mit diesen Andeutungen und Wünschen durchaus nicht, Unzufriedenheit zu säen, Leidenschaft zu schüren und einen künstlichen Gegensatz zwischen Behörde und Lehrerschaft zu schaffen. Gott bewahre! Aber derart geregelt sollen die gegenseitigen Befugnisse überall sein, daß jeder auf „ihnem Erdrich“ selbständig ist. Auch der Lehrer hat Rechte, und die soll jedwede, namentlich jede Lokal-Schulbehörde achten. Klarheit schafft Einheit. Cl. Frei.

Eine Kritik. Dichter: „Nun, Herr Doktor, was sagen Sie zu meiner Arbeit? Welchem Felde soll ich mich zuwenden?“ Kritiker: „Dem Gemüsefelde. Sie haben schönen „Kohl“ zusammengeschrieben.“

Unsere Kinder. Fritzchen (der Schläg: bekommen, weil er seine Hosen zerrissen): „Nachbars Karl zerreißt die seinen jeden Tag! Das hat man davon, wenn man seine Eltern verwöhnt.“